

Hubert HOUBEN, *I vescovi e l'imperatore* (S. 173–188), betont gegenüber N. Kamp (vgl. DA 29, 630 f.; 32, 636) stärker die Bindung der Bischöfe an die Belange ihrer jeweiligen Kirchen. – Francesco PANARELLI, *Il mondo monastico e Federico II: Il caso di Montevergine* (S. 189–220), wertet das reiche Urkundenarchiv des kampanischen Klosters aus, um den Schwankungen in dessen Verhältnis zum Kaiser nachzugehen. – Christian FRIEDL, *Le „carriere“ dei funzionari sotto Federico II* (S. 221–230), greift auf seine Diss. (vgl. DA 63, 280 f.) zurück. – Kristjan TOOMASPOEG, *La politica fiscale di Federico II* (S. 231–247), gibt eine Übersicht der verschiedenen Einnahmequellen des Kaisers (direkte und indirekte Abgaben, Monopole) und unterstreicht die Anfälligkeit für Mißstände, die verbreiteten Unmut weckten. – Nach den „Considerazioni conclusive“ von Cosimo Damiano FONSECA (S. 249–265) werden noch deutsche Zusammenfassungen der Beiträge sowie ein Orts- und Personenregister von Georg VOGELER geboten. R. S.

Rolf LEGLER, *Das Geheimnis von Castel del Monte. Kunst und Politik im Spiegel einer staufischen „Burg“*. 10 Jahre Weltkulturerbe. Mitarbeit: Günther EGER, München 2007, Kunst- und Textwerk Verl., 290 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-3-937000-06-0, EUR 17,80. – Castel del Monte, das rätselhafte Bauwerk Kaiser Friedrichs II. aus den 30er und 40er Jahren des 13. Jh. in Apulien, beflügelt seit jeher die Phantasie nicht nur wissenschaftlicher Betrachter. Der renommierte Bauforscher Dankwart Leistikow attestiert der vorliegenden Publikation in seinem Vorwort hohen Anspruch und unerwartete Ergebnisse. Auf über 250 Seiten werden bisherige Interpretationen genüßlich zerpfückt, eine spannende und höchst empfehlenswerte Lektüre. Zum Abschluß wird dann auf weniger als zehn Seiten angeblich die gültige Lösung geboten: Castel del Monte sei ein Initiationstempel für die Adepten des kaiserlichen *cultus iustitie*, die Beamten des Herrschers, die hier auf ihre verantwortungsvolle, gottgewollte Tätigkeit eingeschworen wurden. Die Beamten hätten einen *ordo* gebildet nach dem Vorbild kirchlicher Orden, was unter anderem erkläre, weshalb alle Säle des Obergeschosses mit einer ringsum laufenden Steinbank ausgestattet wurden, die man sonst nur aus Klöstern kenne. Castel del Monte sei ein Stein gewordenes *templum iustitie*, wie es der Legist des 12. Jh. Placentinus in einer Vision beschrieb. Die achteckigen Formen würden auf die Baptisterien des kirchlichen Initiationsritus anspielen. Die im Innenhof vorhandene Brunnen- oder vielleicht Taufschale wurde allerdings im frühen 19. Jh. zerstört, weshalb sich darüber wenig sagen, aber vielsagend phantasieren läßt. Ob sich die These einer Kuppel, die als oberer Abschluß geplant gewesen sei, erhärten läßt, muß Bauforschern zur Kritik überlassen werden. In den Schriftquellen zu Friedrich II. kommt der *cultus iustitie* kaum vor, und wenn, dann in Wendungen, aus denen sich kein organisierter Orden ableiten läßt. Zweifellos hat Friedrich II. die Gerichtsbarkeit geradezu zelebriert und mit numinöser Aura umgeben, viel stärker als sein Zeitgenosse Ludwig IX. von Frankreich, wie die inzwischen im Internet veröffentlichte Passauer Diss. von Sindy Schmiegel, *Gerechtigkeitspflege und herrscherliche Sakralität unter Friedrich II. und Ludwig IX. Herrschaftsauffassungen des 13. Jh. im Vergleich* (2007), [www.opus-bayern.de/uni-passau/volltexte/2007/95](http://www.opus-bayern.de/uni-passau/volltexte/2007/95), zu Recht hervorhebt. Deshalb jedoch Richter zu Angehörigen eines kaiserlichen